



## Bürgerliche Lebensfreude

Unter dem Gedicht am rechten Bildrand, das vom beginnenden Frühling spricht, steht "von Herrn Liang-hsien geschrieben". Dieses Liang-hsien ist klärlieh kein Familienname, sondern ein Rufname oder ein erst im Jahr der Großjährigkeit angenommener sogenannter Mannesname. Andere vergleichbare Farbholzschnitte signierte er jedoch mit anderen Namensformen, und diesen läßt sich entnehmen, daß er den Familiennamen Ting hatte und im südchinesischen Su-chou wirkte, das er mit einer Bezeichnung aus dem Altertum Ku-su nannte. Sonst ist über diesen Herrn Ting nichts bekannt. Wahrscheinlich gehörte ihm oder seiner Familie dort eine Druckwerkstatt, gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Als chinesisches Venedig wurde Su-chou im 20. Jahrhundert oft gerühmt, nur wegen seiner Kanäle und der Spuren vergangenen Reichtums nachvollziehbar. Früher hieß es in China: "Was oben der Himmel ist, das sind auf Erden Su-chou und Hang-chou." Die vielgerühmte Schönheit seiner Frauen, der Wohlstand der Kaufleute, die Heiterkeit und der Prunk der Lebensführung dort rechtfertigten solchen Lokalstolz.

Zahlreiche Künstler lebten ehemals in Su-chou – so viele, daß schon 1563 ein gewisser Wang Chih-teng eine "Chronik der Malerei in der Provinz Wu", zu welcher Su-chou gehörte, verfaßte. Vielgerühmte sind darunter: Wen Cheng-

min, T'ang Yin, Ch'iu Ying, Shen Chou, die größten Künstler ihrer Zeit, und manche von ihnen hielten sogar das städtische Treiben in den Gassen und Anwesen von Su-chou in ihren Werken fest.

Die Farbholzschnitte aus der Offizin des Herrn Ting Liang-hsien entstanden in einem überaus komplizierten Druckverfahren, dem der sogenannten Blindpressung. Die kräftigen Farben wurden in zwölf Druckvorgängen direkt auf das Papier gebracht, während zehn weitere Farbtöne durch Überdrucken zweier oder mehrerer Farben erzielt wurden – ein technisch aufwendiges Verfahren, das handwerkliche Meisterschaft voraussetzt.

Deshalb weckten diese Bilder sofort Aufsehen, als sie in Europa bekannt wurden. Der westfälische Forschungsreisende Engelbert Kaempfer (1651-1716) aus Lemgo hatte sie im japanischen Nagasaki erworben, höchstwahrscheinlich aus naturkundlichem Interesse. Nach ihm werden diese Blätter im Westen "Kaempfer-Drucke" genannt, obwohl später noch öfter solche Blätter bekannt wurden. Darunter waren auch Nachdrucke oder sogar Nachschnitte der ursprünglichen Blätter. Solche weisen eine deutlich geringere Qualität auf, doch sie zeigen, daß sich solche Blätter großer Beliebtheit erfreuten.

Wie stark stilisierte Stilleben wirken diese Holzschnitte. Auf dem abgebildeten ist eine Büchse mit Schrift- und Bildrollen zu erkennen, mit Pinsel und Papier, sogar einem Fliegenwedel. Daneben steht ein Räuchergeräth in Gestalt eines Dreifußes, mit der Schachtel voll Räucherwerk daneben. Auf einer Blätterschale davor liegt ein aufgeschnittener Granatapfel, in China wie in anderen Kulturen ein Symbol für Kinderreichtum und Wohlstand. Die Zweige im Hintergrund, in einer emaillierten Vase, zeigen die Blüten von Kamelie und Pflaume – ein sinnträchtiges Arrangement gewiß. Vergleichbare Darstellungen kehren auf Porzellanen aus den kaiserlichen Manufakturen jener Zeit wieder, ähnlich detailverliebt ausgeführt, manchmal ebenfalls eine Spur zu bunt.

Als Gruß- und Glückwunschblätter wurden solche Holzschnitte verschenkt, die offensichtlich zu Bildserien zusammengefügt waren. Die jahreszeitlichen Feste, auch private Gelegenheiten, Geburten etwa, mögen Anlässe für solche Geschenke gebildet haben. Der Empfänger legte sie bestimmt nicht achtlos zur Seite, sondern heftete sie statt eines originalen Gemäldes an die Wand. Die Heiterkeit und Lebensfreude des städtischen Bürgertums von Su-chou in jener Zeit sprechen aus ihnen – auch die jenes Herrn Ting, der mit ihnen ein gutes Geschäft machte.